# Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 31. Laasphe, Samstag den 16. April 1898. 23. Jahrgang.


## Amtliche Bekanntmachung.

Vom 1. Mai d. Js. ab werden im hiesigen Kreise, in Ausführung des Gesetzes vom 7. April 1869 trigonometrische Vermessungs-Arbeiten ausgeführt werden. Die mit diesen Arbeiten beauftragten Offiziere, Beamten, (Trigonometer und Hülfstrigonometer) werden sich durch **„offene Ordres"** der Herren Minister des Innern und für die Landwirthschaft ausweisen, die als Hülfsarbeiter kommandirten Soldaten führen zu ihrer Beglaubigung Ausweise mit sich, welche von dem Chef der Trigonometrischen Abtheilung der Landes-Aufnahme durch Dienststempel und Unterschrift vollzogen sind.

Bei der Wichtigkeit der zu gemeinnützigen Zwecken gesetzlich angeordneten Arbeiten erwarte ich, daß die betheiligten Grundbesitzer dieselben nach Möglichkeit unterstützen und insbesondere das Betreten ihrer Feldmarken den wie vorstehend beglaubigten Personen **auch ohne vorherige Anzeige gestatten.**

Die betreffenden Trigonometer sind angewiesen, jede Flurbeschädigung nach billiger Uebereinkunft, alle Kosten für Fuhrwerk, Holz, Baumaterial, besondere Hülfsleistungen, Arbeiter pp., nach ortsüblichen Preisen baar zu bezahlen, **dagegen haben dieselben mit dem Ankauf der Bodenflächen, welche zum Schutze der Festlegungssteine von den Grundbesitzern an den Staat abzutreten sind, Nichts zu schaffen.** Die Erwerbung dieser Schutzflächen für den Staat erfolgt später im Verwaltungswege; die Zahlung hierfür wird durch die Steuerkassen geleistet.

Gegen Vorzeigung ihrer oben erwähnten offenen Ordres bezw. Ausweise sind die Offiziere und Beamten überall, wo sie es verlangen werden, für sich und ihre Diener, Burschen und Hülfsmannschaften mit geeignetem Quartier zu versehen, welches sie stets ebenso wie ihre Verpflegung unmittelbar und baar bezahlen werden. Es werden hierzu keinerlei Zuschüsse aus Staats- oder Gemeindemitteln gewährt.

Alle übrigen Hülfsleistungen und aller Vorschub, welche den Beauftragten wiederfahren, werden gern bemerkt werden.

Die Ortsvorstände haben für die möglichste Verbreitung dieser Bekanntmachung in ihren Gemeinden Sorge zu tragen.

Berleburg, den 6. April 1898.

Der Landrath. v. Gersdorff.

### An die Besitzer von Obstbaumschulen und Obstpflanzungen.

Der Einbruch der San José-Schildlaus, des gefährlichsten Feindes unseres heimischen Obstbaues, hat stattgefunden. Bei der Untersuchung von drei Kisten amerikanischer Aepfel wurde die Schildlaus auf 50 bis 60 Aepfeln festgestellt. Wie viel Aepfel, namentlich auch Aepfelschalen zur Krautfabrikation mögen ununtersucht vor dieser Entdeckung ihren Weg nach Deutschland gefunden haben, abgesehen von den direkt importirten Obstpflanzen und Ziersträuchern. Die Uebertragung nach diesem oder jenem Orte, in diese oder jene Obstplantage, ja auf einzelne Obstbäume kann eine so vielfältige sein, daß Niemand sicher ist, die San José-Schildlaus nicht schon in seinem Besitzthum zu finden.

Deshalb bitten wir alle Inhaber von Obstplantagen, namentlich von Obstbaumschulen, die Sachverständigen, welche zum Zwecke der Erkennung der San José-Schildlaus ausgebildet sind, und welche wahrscheinlich in der Zeit vom 25. März bis 9. April ihre Baumschulen und Plantagen im Auftrage des Herrn Oberpräsidenten für Westfalen einer Besichtigung unterwerfen werden, nach jeder Richtung hin zu unterstützen. — Auch alle Landwirthe und Gartenbesitzer, welche in den letzten fünf Jahren junge Obstbäume erstanden und gepflanzt haben, bitten wir, auf diese Schildlaus zu fahnden, um einen Schaden für den deutschen Obstbau abzuwenden, wie er in Amerika zutage getreten ist. Dort schließen sich die einzelnen Staaten durch strenge Sperrmaßregeln ab und können doch den Fortschritt dieser „Reblaus des Obstbaues" nicht hemmen. Entdeckt einer der Besitzer an seinen namentlich jungen Obstbäumen einen verdächtigen Herd, so bitten wir ihn, sich unverzüglich an einen der Sachverständigen zu wenden, die einen Kursus zur Erkennung der San José-Schildlaus durchgemacht haben. Es sind das die Herren:

Professor Dr. Landois-Münster i. W., Direktor Dr. Droysen-Herford, Professor Dr. Götting-Lüdinghausen, Direktor Hannemann-Hagen, Schloßgärtner Kohlstädt-Laasphe, Direktor Hartmann-Warburg, Oberlehrer Dr. Neumann-Herford, Landwirthschaftslehrer Dr. Potthast-Billerbeck b. Coesfeld, Landwirthschaftslehrer Dr. Thiele-Soest, Oberlehrer Heine-Herford.

Der Vorstand
des Landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Westfalen und Lippe. Freiherr von Landsberg.

## Der spanisch-amerikanische Streitfall

ist in ein neues Stadium getreten durch den Entschluß der spanischen Regierung, zunächst die Feindseligkeiten gegen die Aufständischen auf Cuba einzustellen und einen Waffenstillstand zu gewähren. Spanien hat damit einen neuen Beweis seines ernsten Bestrebens gegeben, den Ausbruch eines Krieges mit den Vereinigten Staaten zu verhindern. Es muß aber zweifelhaft erscheinen, ob die Vereinigten Staaten für diesen Beweis von Friedensliebe sehr empfänglich sein werden, und es beruht daher voraussichtlich auf einer großen Illusion, wenn spanische Blätter sich dahin äußern, man werde nunmehr schnell zum Frieden gelangen. Auch die Aufständischen selbst scheinen nicht nachgeben zu wollen, denn wie der „New-York-Herald" zu melden weiß, soll Maximo Gomez in einem Briefe an den amerikanischen Konsul Barker in Sagua la Grande namens der „provisorischen Regierung" den Waffenstillstand zurückgewiesen haben, falls nicht die Spanier Cuba räumen würden!

Jedenfalls hat die spanische Entschließung, die übrigens auf die gemeinsame Einwirkung der in Madrid beglaubigten Botschafter zurückzuführen ist, nicht den Erfolg gehabt, einen Aufschub in der Vorlegung der Botschaft des Präsidenten Mac Kinley an den amerikanischen Kongreß herbeizuführen. Die Botschaft ist vielmehr dem Kongreß thatsächlich übermittelt worden. Ueber ihren Inhalt wird folgendes bekannt gegeben:

Die Botschaft beginnt mit einer ausführlichen Bezugnahme auf die früheren cubanischen Aufstände und die beständige Unruhe auf der Insel, welche für Amerikas Gewerbe, Handel und Kapital schwere Verluste im Gefolge habe und beständige Erregung und Beunruhigung bei den amerikanischen Bürgern erzeuge sowie die Regierung zu bedeutenden Ausgaben nöthige, um die Neutralitätsgesetze zur Durchführung zu bringen. Die Mäßigung und Langmuth des Volkes der Vereinigten Staaten sei so ernstlich auf die Probe gestellt worden, daß gefährliche Unruhe unter den amerikanischen Bürgern erzeugt worden sei. Der Präsident wendet sich sodann in entschiedener Weise gegen die Unmenschlichkeiten des gegenwärtigen Kampfes, namentlich gegen die gegen „Reconcentrados" bewiesene Grausamkeit, von denen 150 000 an Hunger und Krankheit gestorben seien, und fährt hierauf fort: „Die Fortsetzung des Kampfes bedeutet die Vertilgung einer oder beider Parteien. Indem ich mir dies vor Augen halte, erscheint es mir als meine Pflicht im Geiste wahrer Freundschaftlichkeit, nicht weniger Spanien als den Kubanern gegenüber, mich zu bemühen, die unmittelbare Beendigung des Krieges herbeizuführen." Mac Kinley bespricht sodann die jüngsten diplomatischen Bemühungen der Vereinigten Staaten und setzt hinzu: „Vom Standpunkte der Zweckdienlichkeit aus erachte ich es nicht für räthlich oder klug für diese Regierung, gegenwärtig die Unabhängigkeit der sogenannten cubanische Republik anzuerkennen. Diese Anerkennung ist nicht nöthig, um die Vereinigten Staaten in den Stand zu setzten, den Frieden auf der Insel herzustellen. Wenn sich später zeigt, daß auf der Insel eine Regierung errichtet ist, welche fähig ist, die Pflichten einer selbstständigen Nation zu erfüllen, dann kann sie sofort anerkannt und ihre Beziehungen zu den Vereinigten Staaten können geordnet werden." Hierauf führt die Botschaft aus: „Es verbleibt die Alternative einer Dazwischenkunft zur Beendigung des Krieges, entweder in der Rolle des Unparteiischen und Neutralen, indem ein vernünftiges Kompromiß zwischen den Streitenden durchgesetzt wird, oder als aktiver Verbündeten der einen oder der anderen Partei. Der Geist aller unserer bisherigen Handlungen ist der ernste und selbstlose Wunsch nach Frieden und Wohlfahrt Cubas gewesen. Eine zwangsweise Dazwischenkunft der Vereinigten Staaten als neutraler Partei, um dem Krieg ein Ende zu machen, in Befolgung vieler geschichtlichen Präcedenzfälle, ist mit vernünftigen Gründen zu rechtfertigen; eine solche schließt indessen einen feindseligen Zwang gegen beide Parteien ein, sowohl um einen Waffenstillstand durchzusetzen, als die schließliche Beilegung zu leiten." Der Präsident setzt hierauf ausführlich die Gründe auseinander, welche ein Dazwischentreten rechtfertigen, und kommt danach auf das „Maine"-Unglück zu sprechen, welches das Herz der Nation mit unaussprechlichem Schauder erfüllt habe. Das See-Untersuchungsgericht, welches über das uneingeschränkte Vertrauen der Regierung gebiete, habe sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß das Unglück durch eine unterseeische Mine verursacht sei, habe aber nicht festgestellt, wem die Verantwortlichkeit zufalle. Mac Kinley führt hierauf eine Depesche des Gesandten Woodford vom 26. März an, in welcher dieser erklärt, der spanische Minister des Aeußern, Gullon, habe versichert, Spanien werde in der „Maine"-Angelegenheit alles thun, was Ehre und Gerechtigkeit verlangen könnten. In einer anderen Depesche wird der Wunsch Spaniens ausgesprochen, alle Streitigkeiten einem von Experten gebildeten Schiedsgerichte zu unterbreiten, dessen Schiedsspruch Spanien im Voraus annehme; auf diesen Vorschlag sei von seiten der Vereinigten Staaten keine Antwort gegeben worden. Die Botschaft fährt sodann fort, die lange Erfahrung beweise, daß das Ziel, in dessen Verfolgung Spanien den Krieg auf Cuba führe, durch die gegenwärtig angewandten Mittel nicht erreicht werden könne. „Die einzige Hoffnung auf Ruhe und auf die Beendigung dieses Zustandes, der nicht mehr geduldet werden kann, bildet die Pacifikation Cubas durch Gewalt, im Namen der Menschlichkeit und Zivilisation, im Namen der gefährdeten amerikanischen Interessen, welche uns das Recht und die Pflicht geben, zu reden und zu handeln; der Krieg auf Cuba muß zu Ende kommen. Ich bitte den Kongreß, den Präsidenten zu ermächtigen, Maßregeln zu ergreifen, um ein vollständiges und endgültiges Ende der Feindseligkeiten zwischen der spanischen Regierung und dem cubanischen Volke herbeizuführen und die sofortige Einrichtung einer dauerhaften Regierung durchzusetzen, die fähig ist, die Ordnung aufrecht zu erhalten, die internationalen Verpflichtungen zu beobachten und den Frieden und die Sicherheit ihrer Bürger und der unsrigen zu gewährleisten." Die Botschaft bittet auch der Präsident möge ermächtigt werden, die See- und Landstreitkräfte der Vereinigten Staaten zur Erreichung dieses Zieles und im Interesse der Menschlichkeit zu verwenden. Sodann verlangt die Botschaft die Bewilligung einer Unterstützung für die Nothleidenden auf Cuba. Der Präsident schließt: „Das Ergebniß

## Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Der Doktor Esseg richtete mich wieder auf, meine Eltern verziehen mir, ich war fest entschlossen, durch ein peinlich rechtschaffenes und gewissenhaftes Leben meine Vergangenheit auszulöschen und zu sühnen; ohne auch nur eine einzige Minute lang zu schwanken, habe ich an diesem Entschlusse festgehalten, ich wollte mir die Achtung Derer, die mich kennen, erringen, ich glaubte wieder an Glück, da kommt die Unglückselige zu mir, die so schändlich an mir gehandelt hat. Sie hat versucht, mich zu ihr zurück zu ziehen, wohl weiß sie, daß dies nie möglich ist, daß ich sie verachte, aber sie wird sich an mich klammern und mich verfolgen, und wenn ich sie zurückstoße, wird sie meine Vergangenheit erzählen und mir die Achtung entziehen — wie ich jetzt ja schon die Ihrige verloren haben werde!"

„Sie haben sie nicht verloren," sprach Frida leise.

Dies Wort fiel wie ein heller, lichter Sonnenblick in Arnolds Seele.

„Frida, Frida!" rief er, des Mädchens Hand erfassend. „Sie wären im Stande, mich noch zu achten? Sie könnten vergessen, was ich selbst nie vergessen, kann und auch nicht vergessen will, damit es stets als eine ernste Mahnung mir vorschwebt?"

„Ich werde es vergessen," versicherte Frida.

„Sie geben mir den Muth zum Leben wieder," fuhr Arnold fort. „Frida, wissen Sie, daß ich nur zu leben wünschte für Sie? All' meine Kräfte wollte ich anstrengen, um mich empor zu ringen und dann einst vor Sie hinzutreten und Sie fragen zu können, ob Sie das Leben eines Mannes theilen wollten, den das Geschick schwer geprüft, aber auch gestählt hat, jeder — jeder Versuchung zu widerstehen."

„Halten Sie ein!" rief Frida verwirrt und tief erröthend.

„Ich darf diese Hoffnung nicht hegen?" sprach Arnold niedergeschlagen. „Meine Befürchtung, daß meine Vergangenheit mir Ihr Herz für immer verschließen werde, hat sich doch bestätigt."

„Nicht so — nicht so habe ich es nicht gemeint," entgegnete Frida halblaut, stockend.

„Nicht so?" wiederholte Arnold. „Sie geben mir also Hoffnung?"

Frida antwortete nicht.

„Sprechen Sie — sprechen Sie! Von diesem Augenblicke hängt das Geschick meines ganzen Lebens ab!" rief Arnold. „Weshalb soll ich mich abmühen, wenn ich keine Hoffnung, kein Ziel habe?"

Das junge Mädchen stand noch immer schweigend da.

„Nur mit einem einzigen Worte geben Sie mir Muth! Ich will ja ringen — ringen, bis ich Ihrer würdig bin! Und wenn Jahre darüber vergehen, ich will auch nicht eine Stunde lang ermüden. Frida, nur ein einziges Wort!"

Sein Auge war auf das geliebte Mädchen gerichtet, da erhob sie den Blick, ihre Augen begegneten sich, sie erröthete und erblaßte gleich darauf, ihr ganzer zarter Körper erzitterte und mit dem Rufe: „Muß ich es denn noch sagen?" warf sie sich an seine Brust.

„Frida — Frida!" rief Arnold selig zusammenzuckend und die Gewonnene fest an sein Herz pressend. „Du mein — mein! Ich will es Dir lohnen mit Allem, was ich vermag, mein Leben soll Dir gehören für immer, und wenn ich je vergesse', was ich Dir zu danken habe, dann möge sich das Glück von mir wenden!"

„Mein Herz gehört Dir ja schon längst," flüsterte Frida.

„Ich wagte es kaum zu hoffen," fuhr Arnold fort. „Es war mir, als ob ich durch den Gedanken an ein solches Glück das Geschick herausfordere! O Gott! Wie glücklich kann ein Menschenherz doch sein?"

Ueber seine Wangen rannen Thränen. Er hatte Frida's Hand erfaßt und preßte sie leidenschaftlich an seine Lippen.

„Du sollst mein Licht und mein Stern sein," sprach er. „Der Blick Deines Auges soll mich leiten, ich will Alles — Alles aufbieten, um Dich glücklich zu machen!"

„Ich bin ja schon glücklich flüsterte Frida, sich an ihn schmiegend.

Die Thüre wurde geöffnet, Kunad trat ein, überrascht blieb er stehen, denn ein Blick hatte ihm verrathen, was geschehen war.

Arnold sprang verlegen auf.

„Werden Sie mir verzeihen, was ich gethan habe?" fragte er ängstlich.

Kunad streckte ihm schweigend die Hand entgegen und der Druck derselben sagte mehr, als Worte auszudrücken vermochten.

Frida warf sich an die Brust ihres Vaters, der sie fest umschloß und auf die Stirne küßte.

„Jetzt will ich ringen und mich mühen, bis ich eine Stellung errungen habe, die Frida's würdig ist!" rief Arnold. „Ich will mir keine Ruhe gönnen, bis ich vor

ruht nunmehr in den Händen des Kongresses. Das ist eine feierliche Verantwortlichkeit. Ich habe alle Anstrengungen erschöpft, um diesem unduldbaren Zustande vor unseren Thoren ein Ende zu setzen. Ich erwarte Ihre Aktion."

Infolge der neuerlichen Entschließung der spanischen Regierung ist dann der Botschaft noch folgende Erklärung angefügt worden:

Seit der Abfassung dieser Botschaft habe ich gestern die amtliche Mittheilung von dem Dekret der Königin-Regentin von Spanien empfangen, welches den Marschall Blanco beauftragt, um die Herstellung den Friedens zu erleichtern, einen Waffenstillstand zu verkünden, dessen Dauer und Einzelheiten noch nicht mitgetheilt sind. Diese Thatsache wird, davon bin ich überzeugt, Gegenstand Ihrer sorgfältigen Aufmerksamkeit sein. Wenn die Maßregel ihr Ziel erreicht, werden unsere Bestrebungen als die eines christlichen, den Frieden liebenden Volkes verwirklicht werden; wenn sie dasselbe verfehlt, wird sie noch eine neue Rechtfertigung der Aktion bilden, welche wir im Sinne haben.

Die Botschaft wurde sowohl im Senate als im Repräsentantenhause dem Ausschusse für das Auswärtige überwiesen. Der Senat hat sich hierauf vertagt. Allerdings wurden bei der Debatte über die Verweisung heftige gegen Spanien gerichtete Reden gehalten. Im Senat wurde ein Beschlußantrag eingebracht, in dem verlangt wird, Spanien solle seine Streitkräfte aus Cuba zurückziehen, in dem ferner die cubanische Republik anerkannt und in dem der Präsident Mac Kinley ersucht wird, den Inhalt des Beschlußantrages zur Ausführung zu bringen.

Nach alledem ist eine besonders rosige Auffassung der Lage noch keineswegs am Platze. Aber die Hoffnung, daß die Thätigkeit der vereinigten europäischen Diplomatie sich von segensreichen Wirkungen erweisen werde, braucht man noch nicht aufzugeben.

London, 12. April. Die Mehrzahl der Morgenblätter spricht sich einstimmig dahin aus, daß die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley, während sie dessen persönlichen Wunsch nach Frieden bekunde, doch zum Kriege führen müsse, falls die Spanier sich nicht von Cuba zurückzögen. Die „Times" sagen, Mac Kinley habe durch seine Botschaft auf seine Verantwortlichkeit als Staatsoberhaupt verzichtet und dem Kongreß die Pflicht, über Krieg und Frieden zu entscheiden, übertragen.

Washington, 12. April. Der von dem Generalkonsul Lee über die Lage auf Cuba erstattete Bericht veranschlagt die Zahl der von der Landbevölkerung der cubanischen Provinzen am Hungertode Gestorbenen auf 200 000. Der Bericht schildert die Lage der Bewohner der Insel in düsteren Farben und beschreibt verschiedene gräßliche Scenen, z. B. sollen in der Stadt Havanna selbst etwa 450 sterbende und kranke Frauen und Kinder, wie Thiere zusammengepfercht, mit bereits Verstorbenen zusammen auf der Erde liegen, ohne daß auf Reinlichkeit die geringste Rücksicht genommen und ohne daß die geringste Hilfe gewährt werde.

Washington, 13. April. Das Repräsentantenhaus hat nach stürmischer Debatte mit 324 gegen 20 Stimmen den von der Majorität der Kommission beschlossenen Bericht, der ähnlich dem Mehrheitsberichte der Senats-Kommission, worin die Unabhängigkeit Kubas erklärt und verlangt wird, Spanien sollte sich sofort von Kuba zurückziehen, und worin dem Präsidenten die amerikanischen Streitkräfte zur Verfügung gestellt werden, gebilligt. Der Minderheitsbericht, der auch die Anerkennung der gegenwärtigen kubanischen Republik fordert, wurde mit 191 gegen 150 Stimmen abgelehnt. Der Senat hat noch keine Entscheidung getroffen.

Beide Häuser wollen den Krieg. Das Repräsentantenhaus hat einen Beschluß gefaßt, der Spanien zum Kriege zwingen muß, und im Senate ist zwar die Entscheidung noch nicht erfolgt, aber die Haltung der Senatskommission, welche die Kriegsfrage zu berathen hat, ist derart, daß man auch vom Senate keine anderen Beschlüsse als vom Volkshause erwarten kann.

Das Volk Spaniens dringt und zwingt die Regierung zum Kriege, das Volk der Vereinigten Staaten verlangt durch seine Vertreter von Mac Kinley den Krieg; — in dieser entfesselten Volksleidenschaft liegt heute die größte Gefahr für den Frieden.

(Eingesandt.)

## Verhängnißvolle Einseitigkeiten.

B. Zwei Stränge laufen im Menschen zum Gehirn, der eine kommt vom Herzen, der andere vom Magen. Nur wer beide richtig anzuziehen versteht, wird den Menschen so lenken, wie er es zu thun beabsichtigt. Uns alle zieht das täglich neue Bedürfniß zur Erde und jeden Morgen richten wir uns wieder auf, das Haupt und Herz gen Himmel. Das irdische Bedürfniß zwingt uns täglich „interessiert" zu sein. Wenn wir an unsere irdischen Bedürfnisse denken und für sie sorgen, folgen wir dem Interesse, wenn wir an die ewige Bestimmung unserer unsterblichen Seele denken und für diese sorgen, folgen wir den Vorschriften der Religion. Nun ist aber unser Thun kein doppeltes, sondern ein einheitliches. Wir begehen nicht eine Handlung aus Interesse, eine aus Religion, sondern beide Motive sollen gleichzeitig und ständig auf uns bei unseren Thaten wirken. Die Religion, welche mir Mildthätigkeit vorschreibt, verlangt nicht, daß ich, um andere zu sättigen, gar nichts esse. Das Interesse fordert von mir nur, daß ich, der Stellung angemessen, in der ich mich befinde, Bedürfnisbefriedigungsmittel mir und den Meinigen sichere, nicht aber, daß ich große Schätze sammle.

So wird der Mensch würdig handeln, wenn die Religion das Interesse zügelt.

Letzteres ist nun das sichtbarste und augenfälligste Motiv für das wirthschaftliche Verhalten der Menschen und der Gesellschaftsklassen. Und dieser Umstand ist es, welcher die liberale ökonomistische Doppelschule verführt hat, nur das Interesse als wirthschaftlichem Antrieb anzuerkennen. Die liberale Doppel- und Geschwisterschule, die manchesterliche oder schlechtweg liberale oder die socialdemokratische. Die manchesterliche Schule, mit ihrer Gewerbefreiheit, welche heute die Welt noch regiert und ihr die ihr eigenthümliche Politik, Verfassung, Verwaltung — die alle den bestimmten wirthschaftlichen Hintergrund des Manchesterthums haben — gegeben hat, wird auf Adam Smiths Lehren mit Recht zurückgeführt. Er kannte die Doppelnatur des Menschen, hatte er doch ein Werk über Moral geschrieben. Die Moral hielt er für ganz selbstverständlich bei einem Gentleman. Die Religion kannte er nur als Vorbereitung für den Himmel, die man privatim irgendwie besorgt. Auf unsere Werke in diesem Leben wirkt aber nach Smith einzig und allein das Interesse, der Egoismus — wie seine schwächeren Nachfolger behauptet haben. Smith zieht also nur den Magenstrang nach dem Gehirn seines Menschen. Obwohl er als Mensch kein Feind der Religion ist, legt er sie lahm im Wirthschaftsleben. So ist aus dieser einseitigen Auffassung des Menschen, als einer aktionsfähigen Hülle des Magens, ein Wirthschaftssystem entstanden, welches Zustände geschaffen und schafft, die mit den Vorschriften der christlichen Religion im Widerspruch stehen.

Weil dem so ist, so werden sie schmerzlich von der Majorität der Menschheit empfunden und diese plant seit längerer Zeit Mittel der Abhilfe.

Die sozialdemokratische Schwesterschule der oben geschilderten A. Smithschen nun geht von derselben einseitigen Auffassung des Menschen aus, als eines Wesens, das lediglich konsumieren und für den Konsum Vorräthe schaffen will. In einem Leitartikel der „Berliner socialdemokratischen Revue" aus dem Jahre 1878 heißt es: „Wir stellen uns dabei strikte auf den Standpunkt des wirthschaftlichen Liberalismus und nehmen daher an, daß das Eigeninteresse, der nackteste Egoismus der allein berechtigte treibende Faktor für das Streben der Menschen sei."

Der Boden, auf dem Manchesterleute und Socialdemokraten stehen, ist also thatsächlich derselbe. Nur in dem Modus procedendi unterscheiden sie sich. Erstere sagen: Jeder kennt sein Interesse am besten und kann allein für sich am besten sorgen, jedermann ist seines Glückes Schmied: also Individualismus. Diese sagen: Nur die gleichberechtigte Gemeinschaft aller kann das Interesse aller und dadurch das jedes Einzelnen gut wahren: also Kollektivismus, Kommunismus, insoweit als das Einzelwohl durch andere Ordnung der Gesellschaft garantiert werden soll: Socialismus. Nun fragt es sich: soll diese Gemeinschaft groß oder klein sein? Hier trennen sich Marxianer und Bakunisten. Letztere wollen den Kommunismus in selbständigen, frei föderierten Kommunen, erstere im Staat.

Die Socialdemokratie wird, indem sie die Religion für Privatsache erklärt — gerade wie Adam Smith — nicht im stande sein, dauernde, weil erträgliche Zustände zu schaffen. Sie, die Sozialdemokraten, bauen Staat und Gesellschaft, nur auf das Thier im Menschen. Sie, wie die Smithianer, kennen in ihrer Wirthschaftstheorie keinen anderen Zweck des Menschen, als das größtmöglichste Maß irdischen Genusses. Die Sicherstellung desselben allein ist es, welche sie durch die ihren Systemen eigenthümlichen Institutionen anstreben. An dieser einseitigen Auffassung des Menschen wird über kurz oder lang die Socialdemokratie scheitern. Indessen hindert dieser Umstand nicht, daß sie die gegenwärtige „Ordnung" auf Smith'scher Basis zertrümmern wollen und vielleicht 50 oder 100 Jahre Experimente in ihrem Stile machen, wie die Manchesterleute ja auch bereits nun schon etwa 100 Jahre ihre Experimentalpolitik treiben.

Gegenüber den beiden religionslosen Schulen der Manchesterleute und Socialdemokraten, welche darum streiten auf welchem Wege das Interesse am besten befriedigt werden können, stehen nun jene beiden Parteien, welche wissen, daß der Mensch aus Leib und Seele besteht und daß die Religion das tägliche Leben eines jeden von ihr Ergriffenen beeinflußt, die also in der Religion eine wirthschaftlich wirksame Macht — neben dem Interesse, dieses zügelnd — anerkennen.

Von diesen beiden Parteien demnächst.

## Kurze Mittheilungen.

— **Arnsberg,** 14. April. Das Kultusministerium hat die Errichtung einer Präparanden-Anstalt füc die Provinz Westfalen abgelehnt.

— Die Girokunden der Reichsbank können neuerdings einer nicht am Giroverkehr betheiligten Person die Mitbenutzung ihres Kontos zur Begleichung auszuzahlender Postanweisungsbeträge gestatten. Demgemäß sind die Postanstalten mit Giroverkehr ermächtigt worden, von jetzt ab **Postanweisungsbeträge für solche Personen, die ein Girokonto bei der Reichsbank nicht besitzen,** auf Grund einer bei dem Postamt niederzulegenden Vollmacht dem Girokonto eines Andern zu überweisen.

— Aus Torgau, 9. April verlautet: In **Kirchhain**, einem kleinen Städtchen an der Halle-Sorauer Bahn, wo viel Gerberei getrieben wird, sind die schwarzen Pocken ausgebrochen. Fünf Personen sind erkrankt; eine davon ist bereits gestorben, und bei zweien fürchtet man noch das Schlimmste. Man nimmt wohl nicht mit Unrecht an, daß die Verschleppung der Krankheit durch eingeführte Häute erfolgt ist.

— **Ein Erdrutsch.** Zu Klappai in Böhmen hat ein bedeutender Bergrutsch stattgefunden. Die angerichteten Verheerungen sind ganz enorm. Die Risse des Hasenberges vermehren sich rapide. Nachdem bereits Freitag 27 Wohnhäuser und Wirthschaftsgebäude spurlos in der Tiefe verschwunden sind, stürzte Samstag das Schulhaus ein. Die Kirche droht ebenfalls jeden Augenblick einzustürzen. Das 67 Wohnhäuser und 800 Einwohner zählende Dorf ist in eminenter Gefahr. Alle menschliche Hilfe erscheint unmöglich.

— **Ein Heilserum gegen Tuberkulose?** Aus Madrid, wo zur Zeit der internationale medizinische Kongreß tagt, meldet ein Telegramm: Ein Vortrag Professor Behrings über ein neues Heilserum gegen hochgradige Tuberkulose, das er gefunden hat,

---

sie hintreten und sagen kann: Dies vermag ich Dir zu bieten!"

Ueber Kunad's Gesicht glitt ein freudiges und zugleich wehmüthiges Lächeln hin.

„Das Glück hängt nicht vom Vermögen ab," sprach er. „Sie haben dies bei Ihrer Schwester gesehen und Sie sehen es bei mir. Es war auch mein sehnlichster Wunsch, den Meinigen ein sorgenfreies Leben zu bereiten, es ist mir nicht gelungen, allein dies hat mein Glück nicht beeinträchtigt. Ueber die Lippen meiner Frau ist nie eine Klage gekommen, getreu hat sie in guten und schlimmen Tagen mit mir ausgehalten und ich glaube meine Kinder lieben mich deshalb nicht weniger, weil sie manche Entbehrung in ihrer Jugend kennen gelernt haben."

Frida eilte auf ihren Vater zu und umschlang ihn mit den Armen.

„Sehen Sie," fuhr Kunad heiterer fort, „das hängt nicht vom Gelde ab. Ich kenne reiche, sehr reiche Leute, mit denen ich nimmermehr tauschen möchte. Frida wird sich willig in jede Lebenslage fügen, so lange sie weiß, daß sie geliebt wird."

„Ich werde sie immer lieben," versicherte Arnold.

„Das weiß ich, sonst hätte ich Ihnen nicht so freudig die Hand gedrückt. Oder glauben Sie, daß es einem Vater so leicht wird, sein Kind fortzugeben und einem Manne für das ganze Leben anzuvertrauen?"

Der Abend schwand still dahin. Arnold fühlte sich unaussprechlich glücklich, allein die Größe seines Glückes machte ihn ängstlich, denn seit langen Jahren war er gewöhnt, mit dem Mißgeschick zu kämpfen, und er konnte sich dem Gedanken, daß dasselbe nun endlich besiegt sei, so schnell nicht hingeben. — Früh am anderen Morgen eilte er zu seinem Vater und Esseg, um denselben sein Glück zu verkünden. Sein Vater schlief noch und er mochte ihn nicht stören. Auch der kleine Doktor lag noch im Bette, als er zu ihm trat und ihm mittheilte, daß er Frida's Herz gewonnen habe.

Esseg richtete sich empor, fast ungestüm zog er Arnold zu sich herab.

„Das war ein glücklicher Tag!" rief er erfreut. „Ist Frida nur halb so gut wie ihr Vater, dann ist das Glück Deines Lebens gesichert."

„Sie ist eben so gut," versicherte Arnold und er konnte dies mit voller Bestimmtheit sagen. Mit den leuchtenden Farben der Liebe schilderte er Frida's vortrefflichen Charakter und die Milde und Liebe ihres Herzens. Dann erzählte er den Besuch Augustens und verhehlte seine Befürchtung, daß sie sich an ihn hesten und sein Glück trüben werde, nicht.

„Ueberlaß es mir, dafür zu sorgen, daß sie Dich für immer in Ruhe läßt!" rief Esseg.

„Wie wollen Sie dies erreichen?" warf Arnold ein.

„Noch weiß ich es nicht, verlaß Dich indessen auf mich. Wo ist ihre Wohnung?"

Arnold bezeichnete dieselbe.

„Ich werde sie noch heute Morgen aufsuchen — nun geh' zu Deinem Vater, die ja so freudige Nachricht, die Du ihm bringst, wird ihm wohl thun. Der Oberförster sendet Dir durch mich noch einen Gruß, er ist heute Morgen in aller Frühe abgereist."

„Weshalb so schnell?" fragte Arnold überrascht.

„Er schützte nothwendige und drängende Geschäfte vor," fuhr Esseg lächelnd fort, „ich glaube indessen, ihn richtig erkannt zu haben. Es treibt ihn heim, um seiner Frau zu erzählen, welchen Erfolg Wilhelm errungen hat; ich gönne ihm die Freude. Und dann vermuthe ich, daß er für Deinen Vater einen möglichst freundlichen Empfang bereiten will; er hat mir zwar kein Wort davon gesagt, aber ich kenne ihn!"

„Und wann gedenken Sie zurückzukehren?"

„In einigen Tagen. Ich warte, bis Dein Vater sich etwas erholt und gekräftigt hat. Am liebsten wäre er schon heute Morgen mit Hammer abgereist, er ist jedoch noch zu angegriffen, und Deine Mutter und Grete sollen ihn nicht in seinem jetzigen hinfälligen Zustande sehen; nur dadurch, daß ich ihm dies vorstellte, habe ich ihn bewogen, noch einige Tage hier auszuharren."

Arnold begab sich zu seinem Vater und eilte dann nach der Gasanstalt, um sich auch nicht die geringste Unpünktlichkeit zu Schulden kommen zu lassen.

Einige Stunden später begab sich der kleine Doktor zu Auguste. Dieselbe schien erst vor kurzer Zeit aufgestanden zu sein, ihre Morgentoilette war eine dürftige, in dem engen Zimmer lagen die verschiedenartigsten Gegenstände ihrer Toilette in wilder Unordnung durch einander.

Der zeitige Besuch schien sie zu überraschen, flüchtig warf sie sich ein Tuch über.

„Sie kennen mich wohl nicht mehr?" fragte Esseg.

„Doch — doch!" entgegnete Auguste verlegen. Sie hatte den kleinen Doktor einst öfter in der Waldschenke ihres Onkels gesehen und schon am Tage zuvor in der Schwurgerichtsverhandlung wieder erkannt.

„Das ist mir sehr angenehm," bemerkte Esseg.

Auguste befreite einen Stuhl von den darauf liegenden Kleidungsstücken und lud ihn zum Sitzen ein.

„Ich danke," entgegnete der kleine Doktor mit spöttischem Lächeln, „meinetwegen rufen Sie keine Unordnung hier im Zimmer hervor, ich wünsche allerdings mit Ihnen zu sprechen, hoffe indessen, daß dies nur kurze Zeit in Anspruch nehmen wird. Ich vermuthe auch, daß Sie beschäftigt sein werden."

Auguste entging der spöttische Ton nicht. Es gehörte nicht zu ihren Schwächen, sich leicht einschüchtern zu lassen, allein der kleine Doktor versetzte sie doch in Verlegenheit, denn er trat so sicher und ruhig auf

„Was wünschen Sie fragte sie.

„Das werde ich sogleich sagen, zuvor möchte ich aber noch einige Fragen an Sie richten. Sie waren gestern gegen Abend bei Arnold Steinberg. Sie erinnern sich dieses Namens noch? Was wollten Sie von ihm?"

Auguste zögerte mit der Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

erregte allgemeines Aufsehen. Die versammelten Fachleute sind der Meinung, daß die Behringsche Entdeckung einen großen Fortschritt in der Heilung der Lungentuberkulose bedeutet. Großes Interesse erregt auch die Mittheilung Professor Tinklers-Bonn über künstliches Eiweiß, das berufen zu sein scheint, eine Umwälzung in der gesammten Volksernährung hervorzurufen.

— **Bombay,** 9. April. In der letzten Woche starben an der Pest 678 Personen. Die Todesfälle haben sich um etwa 300 verringert.

— Die **älteste Schneiderrechnung** ist auf einer aus einem Tempel in Nippur in Chaldäa stammenden Steintafel entziffert worden. Es handelt sich in derselben mit vielen unverständlichen technischen Ausdrücken um die Lieferung von 92 Röcken, von denen 14 mit Myrrhen, Aloe und Quassia durchräuchert waren. Der Charakter der Schrift läßt annehmen, daß diese älteste Schneiderrechnung bis in das Jahr 2800 vor Christi Geburt zurückreicht.

— Beim Chilkutpaß auf dem Wege nach Klondyke sind durch eine Lawine **50 Goldsucher getötet** worden.

## Aus Laasphe und Umgegend.

**Laasphe,** 13. April. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte in ihrer heutigen Sitzung den von dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium in Münster beantragten Erweiterungsbau des hiesigen Präparandenanstaltgebäudes sowie den Bau einer Turnhalle.

* **Laasphe,** 15. April. (Theater.) Wir erfahren, daß das bereits in Nr. 29 unseres Blattes annoncirte, bislang aber nicht zur Aufführung gelangte Stück „Doctor Peschke" als Benefiz-Vorstellung von Herrn Director Lundt gewählt worden ist. Es sind nun bald 25 Jahre, daß Herr Lundt uns mit seiner heiteren Laune erfreut, und steht zu erwarten, daß man dem verdienten Künstler sein erfolgreiches Bemühen durch ein vollbesetztes Haus lohnen wird.

Am Mittwoch, den 20. April wird von Herrn Lundt eine Separatvorstellung für die Mitglieder des hiesigen Kriegervereins und deren Angehörige gegeben werden, wozu das der vaterländischen Geschichte entnommene Schauspiel mit Gesang „Lenore" von Karl von Holtey zur Aufführung gelangen wird. Der Eintrittspreis für diesen Abend ist auf 50 Pf. festgesetzt.

* **Laasphe,** 15. April. (Vom Wetter.) Da Centraleuropa noch von höheren und gleichmäßig verteilten Barometerständen bedeckt bleibt und im Nordwesten eine Depression in Bildung ist, dürfte in den nächsten Tagen in unseren Gegenden vorwiegend heiteres, trockenes und wesentlich wärmeres Wetter bei südöstlichen Winden zu erwarten sein.

— **Strafbar** ist jetzt, worauf wir hier hinweisen wollen, das unbefugte Gehen über die Wiesengrundstücke.

**Erndtebrück.** Die hiesige Privatschule hat am Donnerstag den Unterricht wieder aufgenommen. Der Zugang an Schülern war für unsern Ort sehr gering. Es ist zu bedauern, daß man hier dem Unternehmen so wenig Sympathie entgegenbringt. Die jetzigen Theilnehmer haben keine Kosten gescheut, um die Sache lebensfähig zu erhalten. Es würden wohl noch mehr Theilnehmer sein, wenn es nur nichts kosten würde. Aber lieber lassen sie ihre Kinder nichts lernen, ehe sie dafür noch Geld ausgeben sollen. Ein neuer Anzug oder ein schönes Kleid ist ihnen lieber. Grade dadurch, daß man sich scheut, Geld für Unterrichtszwecke auszugeben, ist die Sache vorläufig theuer. Sobald sich mehr Betheiligung ergibt, reduzirt sich auch das Schulgeld. Dasselbe beträgt vorläufig für die neu Hinzukommenden 10 Mark monatlich. Dies ist schon jetzt bedeutend billiger, als das monatliche Fahrgeld nach Hilchenbach oder Laasphe beträgt. Dabei lernen die Kinder etwas Tüchtiges, wie der Herr Kreis-Schulinspector bei der Prüfung ausdrücklich hervorhob. Die Männer, welche das Unternehmen in's Leben gerufen haben, bringen größere Opfer, weil sie sich sagen, daß man den Kindern nichts besseres mit auf den Lebensweg geben kann, als eine tüchtige Schulbildung. Es sind hier Eltern genug, denen es nicht an den Mitteln fehlt, ihren Kindern eine gediegene Ausbildung zutheil werden zu lassen. An diese geht insbesondere die Aufforderung, ihre Kinder an dem Privatunterricht theilnehmen zu lassen. Manche unbemittelte Eltern gibt es, die ihr letztes Scherflein hingeben, um ihre Kinder was lernen zu lassen.

**Zinse.** Die Frau des Waldarbeiters Chr. Six wurde beim Hinausführen einer Kuh aus dem Stalle von dieser umgestoßen und brach ein Bein.

**Berleburg,** den 12. April 1898. (Schöffengericht.) Der Wirth M. von hier hat am 22. November 1897 in der Wirthschaft Bald hierselbst die beiden hiesigen Gendarmen Sprenger und Lange II beleidigt, indem er ihnen nichtdienstliches Verhalten bezw. Trunkenheit im Dienste vorgeworfen hatte. Der Angeklagte versuchte den Beweis der Wahrheit anzutreten, was ihm jedoch nicht gelang und wurde er deshalb zu einer Geldstrafe von 50 Mk. sowie zur Tragung der Kosten verurtheilt. 2. Der Knecht F. St. ist angeklagt, einen Einwohner von Elsoff mit dem Verbrechen der Tötung bedroht zu haben. Die Beweisaufnahme jedoch ergiebt die Unschuld des Angeklagten und erfolgte dessen Freisprechung. 3. Der Fabrikarbeiter L. H. von hier erhält wegen vorsätzlicher Körperverletzung, begangen an dem 15jährigen Heinr. Dickel von hier, eine Geldstrafe von 10 Mk. event. 1 Tag Gefängnis zudiktirt. 4. In einer Forstsache war Niemand erschienen und wurde die Sitzung, da weiteres nicht zur Verhandlung stand, geschlossen.

## Verschiedenes.

— Im Eisenwerk **Gröba** ist am 2. d. Mts. eine dort noch nicht vorgekommene Arbeit beendet worden. Seit etwa 14 Tagen sprengen dort einfache Arbeiter aus Siegen in Westfalen einen 160 Ztr. schweren Amboß. Der letztere hat einen Durchmesser von $1^3/_4$ m und eine Tiefe von $2^1/_2$ m. Zum Gießen dieses Kolosses mußte seiner Zeit ein besonderer Ofen erbaut werden. Staunenswert bei dieser Sprengung, die mit Dynamit vorgenommen wurde, war, daß die Leute jede Garantie übernahmen, daß an dem Gebäude, in welchem sich der Block befand, nicht der geringste Schaden verursacht wird, trotzdem der Hauptträger des Gebäudes nur $1^1/_2$ m von dem gesprengten Amboß entfernt ist. Durch jeden Schuß wurden Stücke im Gewicht von ungefähr 20 Zentner abgesprengt.

— **Ein trauriger Fall** von Verurteilung Unschuldiger! Im Oktober 1896 wurden in Thorn vom Schwurgericht der Invalid Heinrich Ruetz und der Maurer Albert Strang wegen Sittlichkeitsverbrechens zu je 7 Jahren Zuchthaus verurteilt, und zwar auf die Aussage einer Frau, an der das Verbrechen verübt sein sollte, trotzdem die Angeklagten ihre Unschuld beteuerten. Nachdem die Männer mehr als ein Jahr der Strafe verbüßt, hat die Frau, von Gewissensbissen getrieben, eingestanden, daß ihre Aussage falsch sei; sie habe die Leute aus Rache vernichten wollen. Gegen die Verurteilten, welche sofort in Freiheit gesetzt wurden, ist das Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet.

— Ein Fall von Blutvergiftung durch Otternbiß mit tödlichem Ausgange hat sich in jüngster Zeit in **Limbach** zugetragen. Am Mittwoch, den 6. April war ein $11^3/_4$ Jahre alter Knabe in den „Hohen Hain" spazieren gegangen. Einer Dame begegnete er, in der Hand einen Strauß Kätzchenblüten haltend, die andere ihr entgegenstreckend mit der ängstlichen Frage: ob das wohl eine Kreuzotter wäre, die ihn gebissen habe. Die Gefragte bemerkte wohl eine Schwellung des einen Fingers und riet ihm, sofort nach Hause zu gehen. Sie begleitete ihn ein Stück des Weges, nahm aber wahr, daß schnell die ganze Hand anschwoll. Der Knabe erzählte ihr, er habe beim Abschneiden der Zweige etwas Geringeltes, wie einen Strick, am Boden gesehen und danach gegriffen. Leider konnte ärztliche Hilfe ihn auch nicht retten, nach 24 Stunden war er tot.

— **(Das Ende eines Hochstablers.)** Aus London wird geschrieben: Am Herzschlag gestorben ist hier Arthur Orton, der in den sechsziger und siebziger Jahren als der vermißte Sir Roger Tichborne auftrat und den größten und sensationellsten Civilprozeß, der sich vor einem englischen Gerichte abgespielt hat, und einen noch größeren und nicht weniger sensationellen Criminalprozeß veranlaßte. Die Nachricht von seinem Tode hat alle die Erinnerungen an den sensationellsten Betrug des 19. Jahrhunderts wieder lebendig gemacht. Arthur Orton, bekanntlich ein Fleischergeselle, las zufällig die Annonce der Lady Tichborne, worin diese das Signalement ihres verstorbenen Sohnes gab, der nach ihrer Ueberzeugung noch leben sollte. Orton wohnte als Schlächter in Wagga-Wagga in Neu-Südwales, es ging ihm schlecht, und als er fand, daß das Signalement in der Anzeige auch auf ihn passen könne, meldete er sich. Er mußte sich, weil er ganz unbemittelt war, Geld borgen, und das gelang ihm durch Hinweise darauf, daß er der in der Annonce beschriebene Tichborne wäre. Dann lernte er in Sidney Leute kennen, die Sir Roger Tichborne gekannt hatten; diese horchte er aus, und auf diese Weise erhielt er Kenntniß von Einzelheiten aus Sir Roger Tichbornes Leben. Er hatte weitere Anlehen gemacht und mußte nun, gleichviel ob er es wollte oder nicht, nach England reisen. Das Schlimmste, was er befürchtete, stand ihm bevor: ein Zusammentreffen mit der alten Lady Tichborne, der Mutter des Vermißten. Dies fand in Paris statt, und da geschah dann das fast Unglaubliche: Lady Tichborne erkannte in dem Fleischergesellen Arthur Orton ihren Sohn wieder. Dann begann am 11. Mai 1871 die 103 Tage währende Verhandlung jenes Prozesses, der das Tichbornesche Vermögen mit 1840000 Mk. belastete, der aber Orton zum wohlhabenden Manne machte und von dem er bis zuletzt, wenn auch schließlich nur noch in großer Dürftigkeit, gelebt und gezehrt hat. Der falsche Robert Tichborne gab Antheilscheine aus auf seine Besitzungen, die nach Gewinnung des Prozesses eingelöst werden sollten, er fand Freunde, welche ihn reichlich unterstützten. Der Prozeß, in welchem fünfundachtzig Zeugen für den falschen Tichborne auftraten und siebzehn gegen ihn — unter den ersten befanden sich u. a. ein General und mehrere Offiziere und Mannschaften des Garde-Dragoner-Regimentes, welchem der Vermißte angehört hatte — hielt die öffentliche Meinung immerfort in höchster Spannung, und manche sensationelle Szene spielte sich ab. Arthur Orton wurde von den Richtern als Betrüger betrachtet. Der Umstand, daß er kein Französisch verstand, während Sir Roger in seiner Jugend besser französisch sprechen konnte als englisch, daß er Virgil für einen griechischen Dichter erklärte, daß er die Bedeutung des Wortes Mathematik nicht kannte, vor Allem aber, daß er die Tätowierung am Arme nicht besaß, die der wirkliche Sir Roger Tichborne gehabt hatte, das alles sprach deutlich genug gegen ihn. Nach Beendigung des Civilprozesses wurde er wegen Betruges und Meineids verhaftet, kam aber gleich wieder in Freiheit, weil Bürgschaft für ihn gestellt war. Dann begann am 23. April der Kriminalprozeß gegen ihn, dessen Verhandlung bis zum 28. Februar 1874 dauerte und der zu einer Verurtheilung des Prätendenten zu 14 Jahren Zwangsarbeit führte. Dieser Kriminalprozeß gestaltete sich fast noch sensationeller als der Civilprozeß infolge des Auftretens des Vertheidigers Dr. Kenealy, der die Sache Arthur Ortons nicht nur ganz und gar zur seinigen machte, sondern diese auch mit einer bis dahin nicht dagewesenen Leidenschaftlichkeit und Schärfe verfocht. Skandale zwischen Dr. Kenealy und den Richtern waren alltäglich, und zuletzt kostete dieser Prozeß dem Dr. Kenealy seine Existenz, er wurde aus dem Anwaltstande ausgestoßen. In der Strafanstalt hat der falsche Tichborne beinahe 11 Jahre verbracht. Arthur Orton nannte sich auch als Sträfling Sir Roger Tichborne. Nachdem er aus dem Gefängnisse entlassen war, lebte er von seiner Berühmtheit. Er trat in Musikhallen auf, wo er sich für Geld sehen ließ, und hielt Vorlesungen, auch als Kunstschütze produzierte er sich. Nach einer Reihe von Jahren „zog" er nicht mehr genug, und da hielt er es dann für praktisch, mit seinen „Bekenntnissen" ein Geschäft zu machen, er schilderte darin die ganze Geschichte seines Betruges und verkaufte sie dann 1895 an das Sonntagsblatt „The People". Nachher ging es ihm nicht mehr gut, zumal auch seine Gesundheit schlecht wurde, aber er ist immer noch in Wirthshäusern als Sehenswürdigkeit aufgetreten und hat seine Geschichte erzählt. Der falsche Tichborne ist 65 Jahre alt geworden.

# Bekanntmachung.

Die Grasnutzung in den Gräben und an den Böschungen der Wittgensteiner Provinzialstraße Nr. 32 und 32a soll für die Zeit vom 1. Januar 1898 bis 31. Dezember 1902 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Termine hierfür sind angesetzt wie folgt:

1. **Donnerstag den 21. d. M., Vormittags $9^1/_4$ Uhr** für die Strecke von oberhalb Erndtebrück bis Leimstruth, km 23.164 33,2 bei Frau Wwe. Martin zu Erndtebrück.
2. **Am selben Tage, Vormittags $11^1/_2$ Uhr,** für die Strecke von Leimstruth bis Saßmannshausen, km 33,2 bis 40,2 und von Leimstruth bis Hemschlar, km 00 bis 5,0 bei Frau Wittwe Breuer zu Leimstruth.
3. **Am selben Tage, Nachmittags $2^1/_2$ Uhr** für die Strecke von Saßmannshausen bis unterhalb Niederlaasphe, km 40,2 bis 49,3 + 88,5 beim Gastwirth Herrn Franz Fischer zu Laasphe.
4. **Freitag den 22. d. M., Vormittags $10^1/_2$ Uhr** für die Strecke von Hemschlar bis Römerhüttenplatz, km 5,0 bis 22,57 beim Wirth Herrn Chr. Achenbach zu Berleburg.

Berleburg, den 14. April 1898.

Der Wegemeister
**Schmalz.**

# Grundstücks-Verkauf.

Indem die unter'm 12. cr. verkauften Grundstücke der Kinder erster Ehe des verstorbenen Gastwirths Wilhelm Schuppener die Genehmigung nicht erhalten haben, sollen dieselben am **Samstag den 16. April cr., Abends 8 Uhr** in der Wirthschaft des Herrn Friedrich Bosch nochmals öffentlich verkauft werden.

Bemerkt wird, daß bei annehmbarem Gebot der Zuschlag im Verkaufstermin erfolgen kann.

Laasphe.

**Hofheinz,**
Vollziehungsbeamter

# Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe.

**(Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.)**

## Rechnungs-Abschluß pro 1897.

| A. Einnahme | Mark | Pf. |
|---|---|---|
| 1) Cassen-Bestand am 1. Januar 1897. | 538 | 56 |
| 2) Zurückbezahlte Vorschüsse | 202852 | 03 |
| 3) Aufgenommene Passiv-Kapitalien | 26035 | — |
| 4) Eingezahlte Zinsen bewilligter Vorschüsse und Prolongationen | 5966 | 93 |
| 5) Eingezahlte Verzugszinsen | 977 | 63 |
| 6) Eingezahlte Mitglieder-Monatsbeiträge | 2459 | 29 |
| 7) „ Eintrittsgelder neuer Mitglieder und für Quittungsbücher | 49 | 30 |
| 8) Durchlaufende Posten | 3368 | — |
| Sa. Mark | 242246 | 74 |

| B. Ausgabe. | Mark | Pf. |
|---|---|---|
| 1) Ausbezahlte Darlehne | 199684 | 47 |
| 2) Zurückbezahlte Passiv-Kapitalien | 28224 | — |
| 3) Gezahlte Zinsen an Vereinsgläubiger | 3139 | 59 |
| 4) Gezahlte resp. gutgeschriebene Dividende pro 1897 | 1530 | 85 |
| 5) „ Geschäftsunkosten | 427 | 75 |
| 6) „ Verwaltungskosten | 1145 | — |
| 7) „ Durchlaufende Posten | 7901 | 30 |
| Mk. | 242052 | 96 |
| Hierzu Cassen-Bestand am 31./12. 1897 | 193 | 78 |
| Sa. Mark | 242246 | 74 |

## Bilanz pro 1897.

| Activa. | | |
|---|---|---|
| 1. Cassen-Bestand pro 31./12. 1897 | 193 | 78 |
| 2. „ „ an Werthpapieren | 8900 | — |
| 3. Ausstehende Forderungen | 123498 | 03 |
| 4. Rückständige Zinsen u. Verzugszinsen | 289 | 91 |
| 5. Vorgelegte Gerichtskosten | 1 | 25 |
| 6. Zinsen der Werthpapiere pro 31./12. 1897 | 70 | 50 |
| 7. Inventar | 300 | — |
| Sa. Mk. | 133253 | 47 |

| | | |
|---|---|---|
| 1. Mitglieder-Guthaben pro 31./12. 1897 | 33442 | 39 |
| 2. Aufgenommene Spareinlagen | 81004 | — |
| 3. Reservefods-Conto | 9857 | 96 |
| 4. Nicht erhobene Zinsen von Spareinlagen | 1853 | 72 |
| 5. Ueberhobene Zinsen pro 31./12. 1897 | 786 | 83 |
| 6. Abschreibung auf Invertar-Conto | 23 | 50 |
| 7. Geschäfts- und Verwaltungskosten Mk. 1572,75 | | |
| Anticipando- oder Stückzinsen „ 2640,55 | 4213 | 30 |
| Sa. Mk. | 131181 | 20 |
| Reingewinn „ | 2072 | 27 |
| Sa. Mk. | 133253 | 47 |

Der Verein zählte am 1. Januar 1897 414 Mitglieder
Neu beigetreten sind im Laufe des Jahres 13
Dagegen sind ausgeschieden und zwar:
a. in Folge Ablebens 11
b. verzogen 2
c. freiwillig 1
Mithin Abgang 1
Mitgliederzahl am Jahresschluß 413

Die pro 1897 zu zahlende Dividende wurde laut Beschluß der Generalversammlung vom 6. d. Mts. auf 5% festgesetzt und kann von heute ab an unserer Kasse erhoben, resp. gutgeschrieben werden.

Laasphe, den 10. April 1898.

**Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.**
**Jonas. Imgardt. F. Schäfer.**


**Theater in Laasphe.**
Im Saale des Herrn Koch.
**Sonntag den 17. April**
**Die Schule des Lebens**
oder
**Die Königstochter als Bettlerin.**
Romantisches Intriguenstück in 6 Abtheilungen von Dr. Ernst Raupach
Nachmittags 4 Uhr **Kinder-Theater:**
**Schneewittchen u. die Zwerge.**
W. Lundt.

Eine gesunde, kräftige
**Amme**
sucht auf sofort
**Wilh. Müller,**
Weidenau a. Sieg, Münkerstraße

**Die Färberei und chemische Waschanstalt**
von
**Ad. Ackermann, Laasphe**
hält sich stets im Färben und chemisch Reinigen von Herren- und Damengarderobe, sowie in Gardinen, Vorhängen und Möbelstoffen bestens empfohlen.

**Dr. Oetker's Backpulver** à 10 Pf. giebt feinste Kuchen und Klöße. Rezepte gratis
Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

**Citronen und Apfelsinen, sowie die feinsten Tafeläpfel. Apfelsinen** bei Abnahme von 1 Dutzend 50 Pf. empfiehlt
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Empfehle Schweizer-, Edamer und Holländer Käse, Sardellen, Sardinen, Rollmöpse, eingelegte Häringe, Salzgurken.
Laasphe. **L. Hoch.**

# Ew. Limper, Berleburg

Specialgeschäft für feinere Herrengarderobe nach Maaß.

Grosses Lager in nur modernen deutschen und englischen Stoffen.

**Prompte und schnellste Bedienung.**

Solide und chic nach neuesten Facons gearbeitete Anzüge bei billigster Preisberechnung.

**Lager von Herrenwäsche und Shlipsen,**
**sowie in Damenkragen, Manschetten etc. in neuesten Facons und Farben.**

NB. Bei Bestellungen nach Auswärts genügt eine Karte.

---

## Oberförsterei Hainchen bei Deuz i. Westf.

**Mittwoch den 20. April d. Jhs.**, von Vormittags 10 Uhr ab, sollen in der Gastwirthschaft von **Klein** in **Walpersdorf** aus den Distrikten 6a, 10a, 27, 28a 38b, 42/43, 55b, 56b, 60a, 61b, 66B, 82A rund 1200 fm Buchenstammholz aller Stärkeklassen und 9 fm Ahornstammholz und im Anschluß daran aus den Distrikten 3, 4, 6, 10, 21, 27, 28, 38, 46, 55, 56 an Buchenbrennholz etwa 1400 rm Derbholz und 3500 rm Reiser öffentlich versteigert werden. — Das starke Buchenstammholz liegt in den Schlägen 27, 28 (Lahnraumwald), 38 (Siegzunge), 56 (Goldborn) 82 (Schwanche).

Die Schutzbeamten werden das Holz auf Wunsch vorzeigen Auskunft von hier postfrei. Wünsche hinsichtlich der Loosbildung sind bis zum 15. April anzumelden.

---

## Laaspher Credit-Verein.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** findet

**Sonntag den 17. d. M.. Nachmittags 3 Uhr**

in der Wohnung des Herrn Friedr. Schuppert am Steinweg statt.

Tagesordnung:

1. Verwaltungsbericht.
2. Prüfung und Dechargirung der 1897er Rechnung.
3. Wahl von 4 Verwaltungsraths-Mitgliedern.
4. Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiche Betheiligung wird freundlichst gebeten.

Laasphe, den 5. April 1898.

**Der Vorstand.**

---

## 40—50 Arbeiter

finden auf den Schiefergruben **Hörre** und **Heßlar** bei Raumland für den inneren Betrieb — Stollen und Abbaue — bei **guten Accordsätzen** Beschäftigung.

Auch bei der **Fabrikation** in den Spalthäusern werden Leute angenommen.

**Die Verwaltung.**

---

## Gebrannter Kaffee

aus der

## Limburger Sirocco-Rösterei

ist bei den untenstehenden Verkaufsstellen zu folgenden Preisen erhältlich:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Marke A | M. 1,00 p. Pf. | **Sirocco-Kaffee** | Marke E | M. 1,40 p. Pf. |
| „ B | „ 1,10 „ „ | **mit gereinigter** | „ F | „ 1,50 „ „ |
| „ C | „ 1,20 „ „ | **Gluthluft geröstet** | „ G | „ 1,60 „ „ |
| „ D | „ 1,30 „ „ | in ½ und ¼ Pfd.-Packeten. | „ H | „ 1,70 „ „ |
| | | | „ I | „ 1,80 „ „ |

Dem Sirocco-Röstapparat wurden wiederholt die höchsten Auszeichnungen zuerkannt. So erhielt er im vergangenen Jahre in Paris die „Goldene Medaille, in Versailles den „grand prix", in Brüssel das „Diplome d'honneur". Von den bisher erfundenen Kaffeebrennern hat keiner solche hohen Auszeichnungen erlangt, ein Beweis, daß die mit dem Sirocco-Röster durch gereinigte Gluthluft gebrannten Kaffee's, was die Röstmethode anbelangt, den höchsten Anforderungen entsprechen.

Eine ausführliche Beschreibung über das Sirocco-Röstverfahren steht jedem Interessenten durch die Verkaufsstellen zur Verfügung.

Verkaufsstellen in **Laasphe** bei den Firmen:

**J. L. Hammer jr. Wwe.**
und
**Georg Vollmar.**

---

## FR. LOOS I, Laasphe

empfiehlt sämmtliche Neuheiten der Tuchbranche zur Anfertigung nach Maass.

**Ferner fertige Herren- und Knaben-Garderobe, wasserdichte Leinen- und Loden-Joppen, Jagdblousen u. Mäntel, Arbeiter-Anzüge, Leinen-, Gummiwäsche und Shlipse.**

---

## Petroleum-Glühlicht,

**Billigste und beste Beleuchtung.**

Der patentirte Brenner **„Meteor"**, anerkannt als der beste von allen Petroleum-Glühlicht-Brennern sowohl in Bezug auf hellstes Licht als leichteste Handhabung und solider Construction, gibt über 60 Kerzen Licht bei einem Petroleum-Verbrauch von ca. 1 Pfg. pro Stunde und ist auf jede gewöhnliche Petroleumlampe von 14" an aufzusetzen.

Alleinverkauf bei

Laasphe. **H. Beifus.**

---

Zur beginnenden Saison empfehle meine große Auswahl in

## Strohhüten

für Damen, Herren und Kinder, sowie alle **Putzartikel** von den einfachsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten, ferner

**Corsetts, Spitzen, Bänder, Sammet und Seide**

zu nur billigsten Preisen.

Die geehrten Damen von Laasphe und Umgegend bitte um gütige Besichtigung meiner neuesten Modellhüte.

Laasphe **C. Horchler.**

---

Empfehle als **Frühjahrsartikel**:

Schaufeln, Spaten, Düngergabeln, Fuß-, Binde-, Hemm-, Hafter-, Kuh-, Zug-, Kälber- und Ziegen-Ketten, eis. Gartenrechen, Gartenhäckchen, Jäthäckchen, Culturrechen, Botanisirspaten, Kindergartengeräthe, Heckenscheeren, Dornkneiper, Rosen- und Rebenscheeren, Baumsägen, Wiesenbeile, Stechschippen, Viehmaulkörbe, Pflugschaaren und Rister, Hemmschrauben, Kreuzhacken, Maurerpinsel, Spiraldrahtfußmatten, verzinkte Drahtgeflechte und -Stachel. Zaundraht zum Einfriedigen, Maulwurfsfallen, Gießkannen, Waschleinen u. Waschklammern 2c.

Alles in prima Qualität und enorm billigen Preisen.

*Laasphe.* *Aug. Mittelmann.*

---

Für die uns gelegentlich unserer Hochzeitsfeier dargebrachten Glückwünsche sagen wir unseren innigsten Dank.

**Lehrer Czimatis und Frau,**
Laasphe.

---

## Schulbücher

für sämmtliche Schulen in dauerhaften Einbänden selbst gebunden mit **starker Fadenheftung.**

**Laasphe. Aug. Jmgardt.**
Buchbinderei und Buchhandlung.

---



*Man verlange*

**Scherer's Cognac**

**Gg. Scherer & Co. Langen** b/Darmstadt.

**Ärztlich empfohlen.**

Preise auf den Etiketten.

**Flasche Mk. 1.80 bis Mk. 5.**

**Cognac zuckerfrei „ 3.**

**Vorzügl. f. Genesende u. Zuckerkranke.**

Literflaschen Mk. 2.—

Alleinige Verkaufsstellen:

Laasphe: L. Hammer Wwe.
Biedenkopf: A. Burggraf.
Breidenbach: L. Ritter.
Ludwigshütte: Gg. Frohnhäuser.

---

## Hausmacher-Eiernudel

**(Maccaroni)**

empfiehlt unter Garantie für richtigen Eiergehalt, in 1/1 und 1/2-Pfund-Packeten

Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bahnhofstraße.

---

Für

## Zahnkranke

bin ich

**Montag den 18. April**

in Laasphe, Restaurant Förger (zum Schloßberg) anwesend.

**Kramer**
**aus Biedenkopf**

---

Die Erneuerung resp. Zahlung der 4. Classe 198. Preuß. Klassen-Lotterie muß bis spätestens am **16. April** erfolgt sein.

Laasphe. **Wilh. Jung.**

---

Von nächster Woche ab trifft wöchentlich zweimal **frisches Gemüse** ein und wird zu den billigsten Preisen verkauft.

**Laasphe. Max Rosenbaum,**
Königstraße.

---

## Scheller's Cognac

**anerkannt feinste Marke**

preisgekrönt — ärztlich empfohlen

| Mosel-Cognac | | Französischer Cognac | |
|---|---|---|---|
| Nr. I à M. | 5.— | fine Champ. M. | 6.— |
| „ II „ „ | 4.— | petite „ „ | 5.— |
| „ III „ „ | 3.— | fin bois „ | 4.— |
| „ IV „ „ | 2.50 | bon bois „ | 3.— |
| „ V „ „ | 1.80 | | |

½ u. ¼ Flaschen verhältnißmäßig, empfehlen:

**Gg. Vollmar,** Laasphe.
**H. Schmitz,** Erndtebrück.

---

## Aechte türkische Pflaumen

sowie **Apfelschnitten** und **Ringäpfel** empfiehlt

Laasphe. **Werner Schäfer.**

---

## Gefunden!

Am 11. April 1898 ist im Saale des Wirths Ludwig Koch

**1 Damen-Regenschirm**

stehen geblieben.

Der Verlierer desselben wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb drei Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundsachen vom 21. April 1882 verfahren.

Laasphe, den 13. April 1898.

Die Polizei-Verwaltung.
**Koop.**

---

Zwei tüchtige, solide

## Müller,

welche in Weizen- und Roggenmüllerei durchaus erfahren und mit der Walzenmüllerei vertraut sind, welche auch gleichzeitig die Dampfmaschine und Kessel mit versehen müssen, werden auf sofort gesucht von

**Gebr. Münker,** Hilchenbach.

---

Ein solider, fleißiger

## Fuhrknecht

wird auf dauernd gesucht gegen einen Wochenlohn von 24 Mark. Gute Zeugnisse werden gewünscht.

Offerten unter P. P. 100 befördert die Exped. d. Bl.

---

Ein in Hausarbeiten erfahrenes, braves junges **Mädchen**, das Liebe zu Kindern hat, auf sogleich gesucht. **Hoher Lohn, gute Behandlung.** Näheres in der Expedition dieses Blattes.

---

Zwei tüchtige **Anstreicher-Gesellen** für dauernde Beschäftigung gesucht.

**Wilh. Frank,** Erndtebrück.

---

Einige Centner gute **Setz-** und **Speisekartoffeln** hat noch abzugeben

Laasphe. **W. Afflerbach.**

---

18 bis 20 Centner gutes **Wiesenheu** hat zu verkaufen

Laasphe. **Chr. Stremmel,**
Schloßstraße.

---

## Frische Zwiebeln

sind zu haben bei

**Laasphe. Max Rosenbaum.**

---

## Petroleum-Glühlicht,

**Bestes Licht der Gegenwart.**

56 Hefner-Kerzen 47 Gramm Petroleum-Verbrauch pro Stunde. Betriebskosten pro Stunde weniger als 1 Pfg.

Brenner auf jede 14" Lampe passend sind bei mir zu haben.

Alleinige Vertretung:

**Laasphe. *W. Schuppert,***
**Klempner.**

---

## Versuch macht klug!

| | | | |
|---|---|---|---|
| Siegerland-Cigarre | 100 | St. M. | 5.— |
| La Rica | „ 100 | „ „ | 4,50 |
| Wilma | „ 100 | „ „ | 4.— |
| Sub Rosa | „ 100 | „ „ | 3,70 |

frco. Nachnahme.

**Robert Marx, Köln.**
**Feinste Marken in Geschmack und Brand.**

---

**Hierzu Nr. 16 des Illustr. Familienbl.**